

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

XI. Abhandlung. Von der Feindschaft der hohen Clerisey gegen die Reformation, und von ihren Kunstgriffen, den Endzweck derselben zu vereiteln.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219454

XI. Abhandlung.

Von der Feindschaft der hohen Cleri-
sey gegen die Reformation, und von
ihren Kunstgriffen, den Endzweck
derselben zu vereiteln.

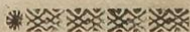
Machiavel gibt einem jeden, der die Ver-
fassung eines Staates ändern will, den Rath,
so viel von der alten Gestalt desselben beyzu-
behalten, als nur immer möglich ist. Denn
wann das Volk die nemlichen Bedienten,
die nemlichen Höflichkeiten, Gerichtshöfe,
und das übrige was äußerlich in die Augen
fällt, siehet; so merket es die Veränderung
gar nicht, und glaubt, es sey noch immer in
dem Besiz der alten Regierung.

So machte es Caesar, als er die Römer
ihrer Freyheit beraubte. Er ließ sich zum
Dictator erwählen. Ein Amt welches länge-
stens bey den Römern üblich war. Er behielt
auch den Senat, die Consuls, die Tri-
buns, die Censurs, und alles andere Anse-
hen des gemeinen Wesens bey; und doch ver-

ändern er das allerfreieste Regiment Roms,
in das allertyrannischste unter der Sonne.

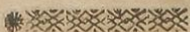
Wann in der Religion eines Landes, eine
Veränderung gemacht werden soll; So muß
dieses Kunststück der Staatsklugheit, noth-
wendigerweise gebraucht werden. Denn
nur sehr wenige Personen, von was für ei-
ner Secte oder Glaubensparthey sie auch
immer seyn mögen, haben eine genaue Kennt-
niß der tiefsinnigen Sachen, oder anderer un-
terscheidender Lehrsätze ihrer Kirche; Sie wiß-
sen selten was diese eigentlich seyn sollen.

So lange sie die nemlichen Hüte mit brei-
ten Rand, die Halsbänder, Priester Röcke, und
die andern langen Röcke sehen; so lange sie
die nemlichen Psalmen in dem alten Ton, und
in den nach der alten Art gemachten Ge-
bäuden, singen hören; so lange denken sie,
daß sie die alte Religion noch haben; sie wer-
den auf einen jeden zornig werden, der sie
von dem Gegentheil überzeugen will. Wenn
aber auch noch über dieses die Ceremonien,
oder andere Arten des Gottesdienstes geän-
dert werden sollen, so muß diese Veränderung
auf eine unmerkliche Weise, und nur nach



sich alleine fortzueilen, und uns die Freyheit zu lassen, nach unsrer eigenen Gemächlichkeit nachzukommen, also, daß gegenwärtig ein Geistlicher von der englischen Kirch, wie solche durch die Geseze festgesetzt ist, das sonderbareste Schauspiel worden ist, mit welchem manche unter seinen Brüdern, wie mit einem Ungeheuer umgehen.

Es muß einem jeden, der unsere Kirchengeschichte gelesen hat, bekannt seyn, daß die Reformation in England nicht nur ohne, sondern auch wider die Einwilligung der gesammten Clerisey, nur etliche wenige angenommen, zu Stand gebracht worden en, als die sich jederzeit allen Anstalten widersetzet hat, die man zu ihrer Verbesserung hat machen wollen. Und wiß man eigentlich von der Sache reden, so war die Reformation allenthalben eine eifrige Bemühung, oder ein Aufstand der Layen, wider den Hochmuth und die Unterdrückung der Priester, als welche sie um ihr Vermögen betrogen, ihre Gewißen beschwebet, und ihre Weiber geschändet hatten, und selbst ihre Personen beständig antasteten.



genen ehrgeizigen und tyrannischen Absichten,
sehr dienlich waren.

Ich möchte sehr gerne von diesen Kinder-
possenträumern wissen, ob die bloße Festse-
hung gewisser Grillensfanaereyen, wenn es nur
anders möglich war, daß sie festgesetzt werden
konnten, des tausenden Theils der Verberung,
die dadurch angerichtet worden ist, oder des
Blutes, das man deswegen vergossen hat,
würdig gewesen sey? Man sage mir doch ein-
mal den wesentlichen Unterschied, zwischen der
Transsubstantiation, Consubstantiation, und
der wirklichen Gegenwart? Was kan wohl für
eine Folge daraus entstehen, ob ein Kind von
dieser Art Priester, oder von einer andern ge-
stauft wird? Oder was hat wob. das mensche-
liche Geschlecht für einen Nutzen von den dunk-
len Fragen von der Prädestination, dem freyen
Willen, oder der freyen Gnade? Was ist in
Absicht auf die Pflichten und der Verordnun-
gen des Christenthums, für ein Unterschied,
wenn sie unter der Aufsicht einer einzelnen
Person, oder einer Versammlung von Bischöfen,
oder von keinen unter diesen verrichtet wer-
den, wenn sie nur gottgefällig verrichtet wer-

Iter Band.

R

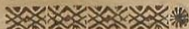
den? Ob die eingebildecete ununterbrochene Reihe der Nachfolge zerrißen, oder ob sie jemals wirklich gewesen ist?

Da alle unsere gegenwärtige christliche Secten, darinnen miteinander übereinstimmen, daß der Heiland der Welt, Gottes Sohn sey, der deswegen vom Himmel gekommen ist, den Menschen die Tugend und Frömmigkeit zu lehren, und zu unserer Erlösung zu sterben, warum macht man uns denn noch mit scholastischen Begriffen von der Dreyeinigkeit so viel zu schaffen? Wird man die heilige Schrift höher halten, oder die Gebote derselben besser beobachten, wenn man verstehet, wie die drey Personen, drey göttliche von einander unterschiedene Geister, und eben so viel wirklich für sich bestehende Personen sind? Ob der Sohn, oder der Heil. Geist für sich selbst allmächtig, oder dem Vater unterwürfig sind, und von demselben abhängen? Oder, im Fall sie von dem Vater unabhängig sind, ob ihre Vereinigung, in einem gegenseitigen und wechselseitigen Bewußtseyn der Gedanken und Absichten des andern, oder in etwas andern bestehe? Ob sie

drey Eigenschaften Gottes seyen, nemlich, Güte, Weisheit und Gewalt? oder drey innerliche Handlungen, nemlich, die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung? oder zwei innerliche Handlungen, der einigen für sich bestehenden Person des Vaters? welches so viel heißen soll, daß der Vater sich selbst und seine Vollkommenheiten verstehe und wolle? Oder ob es drey innerliche Beziehungen auf einander sind, da man nemlich die göttliche Substanz und Gottheit betrachten müsse, als ungezeuget, gezeuget, und ausgehend? Oder ob es drey Namen sind, die ihm in der Heil. Schrift beygelegt werden; daß er der Vater aller Dingen sey, daßer auf eine außerordentliche Weise in Jesu Christo wohne, und daß er alles durch seinen Geist, oder durch seine Kraft und Macht wirke? Oder endlich ob die drey Personen bloß drey Wesen sind, aber von einer solchen Art, daß wir sie weder kennen, noch uns unterfangen dürfen, sie kennen zu lernen, welches, wie ich dafür halte, die Dreyeinigkeit der gemeinen Leute ist.

So viel ich mich erinnern kan, so sind dieses die wichtigen Fragen, die schon seit vielen Jahren, so große Zwietracht unter den Menschen angestiftet haben; und die man noch jetzt, für wichtig genug ansiehet, neuen Haß und tödlichen Groll, unter allen unsern Versammlungen von Geistlichen anzurichten. Warum müssen aber auch wir Layen, uns darum zanken? Was haben die Stutzer, und die Schönen, die alten Weiber, die Schusliker mit der Homoousia, Consubstantiatione, Personalitate, Hypostatica unione, und andern zu thun, da weder eines von diesen Worten, noch ein anderes denselben gleichkommendes hartes Wort, in der Schrift anzutreffen ist. Ich halte es eben darum für billig, sie alle wieder nach Rom, als den Ort woher sie gekommen sind, zurück zu schicken, und damit zufrieden zu seyn, daß wir ohne dieselben gute Christen seyn können.

Es ist unsere Schuldigkeit, unsern Glauben und unsern Gehorsam gegen Gott, durch eine fröhliche Unterwerfung unter seine Gebote an den Tag zu legen, niemals aber eine eitle Neugierde in uns herrschen zu lassen, in die

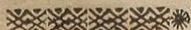
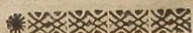


Tiefen seiner Geheimnisse hineinzudringen, über seine abstracte Natur und Wesen zu flügelu, und mit unsern endlichen und verderbten Verstande, uns zu unterfangen, die unendliche Weisheit und Macht zu begreifen, und die Art seines Daseyns, und seiner Wirkungen, deutlich zu beschreiben.

Auch einem Moses wollte sich der allmächtige Gott, nicht näher zu erkennen geben, noch leiden, daß man ihn den Kindern Israel, die doch durch ihn aus dem Lande der Knechtschaft sollten erlöst werden, auf eine andere Weise beschreiben sollte, als durch die sehr begreiflichen Worte: Ich bin, der ich bin. Dieses kan, wie ich glaube, unsere thörrichte Neugierde beschämen, und uns die Gefahr in die Lade des Bundes hineinzusehen, zu erkennen geben.

Die oben angeführten gelehrten Streitigkeiten, machen uns weder weiser noch frommer. Die Menschen sind nicht zu diesem Endzwecke erschaffen, daß sie gelehrte Grillensänger abgeben sollen; Es sind auch nur sehr we-

nige hiezu geschickt. Die Kräfte unserer Seele, und die Gestalt unserer Körper, sind zur Arbeit geschickt gemacht, und zu Anschaffung dessen, was unsere Natur erfordert. Wir sind zur Gesellschaft, und zur wechselseitigen Hülfe, die wir einander leisten sollen, gebildet. Diesen Endzweck zu erreichen, hat uns die Güte Gottes diejenigen Kräfte geschenkt, die hiezu erforderlich sind. Sie hat uns zu unsern Vätern auch gewisse Gebote gegeben, und denselben einen unendlichen Lohn beugefügt, den diejenigen zu erwarten haben, welche diesen Geboten Gehorsam leisten werden. Wir wissen es, wie wir uns verhalten müssen, wenn wir gute Väter, gute Kinder, gute Nachbarn, und gute Untertanen seyn wollen. Aber welcher ein gar geringer Theil der Menschen versteht, oder ist im Stande, metaphysische Streitfragen zu verstehen? Wenn sie einen Gebrauch von solchen metaphysischen Worten und Ausdrücken machen, so muß ein jeder einsehen, daß es ihnen an den Begriffen fehle, die damit verknüpft seyn sollen; Sie spielen der blinden Katzen, und streiten um eine Sache, von der niemand unter ihnen etwas ver-



stehet. Es ist daher ganz offenbahr, daß die allweise Versehung, die Absicht nicht könne gehabt haben, die schwachen Seelen der Menschen, mit solchen Spitzfindigkeiten zu verwirren, und in Unordnung zu bringen, da er ihnen die nöthigen Eigenschaften, solche deutlich einzusehen, zu geben versaget hat.

